

STECKBRIEF MARC SURER



Geburtsdatum: 18. September 1951 (in Füllinsdorf BL)
Beruf: gelernter Schlosser, Ex-Rennfahrer, Kommentator Formel 1 beim TV-Sender Premiere, Moderator Motorshow auf SF2, Chefinstruktor Test & Training beim TCS und Kolumnist bei Motorsport aktuell
Hobbys: Reiten, Kart, Helikopterfliegen, Jetski, Lesen
Karriere: 1972 Kart-Schweizermeister Kat. B, 1979 Formel 2-Europameister
Beste Platzierungen in der Formel 1: 4. in Rio de Janeiro 1981 und Monza 1985, Rücktritt vom aktiven Sport nach Rallyeunfall 1987
Aktuell: Marc Surer kommentiert den Grand Prix in Melbourne, Australien, am 6. März ab 3:55 Uhr live auf Premiere. www.marcsurer.ch

Der Perfektionist

Marc Surer hat das Gespür für Motoren und liebt Kurven fahren. Der Ex-Rennfahrer über Hektik und Ruhe, seinen schweren Unfall und seinen Hang zum Perfektionismus.

ANINA RETHER

COOPZEITUNG: In München arbeiten Sie als Moderator beim TV Sender Premiere, in Spanien eröffnen Sie im Mai eine Kart-Bahn – Sie sind nicht nur auf der Rennstrecke schnell unterwegs ...

MARC SURER: Ich bin jemand, der sich auch in einem Hotelzimmer zuhause fühlen kann. Wenn ich dort die Türe schliesse, sind es ja auch so etwas wie die eigenen vier Wände.

Sind Sie ein unruhiger Geist?

Ich führe ein hektisches Leben, aber zwischendurch brauche auch ich Ruhe. Ich genieße es sehr, auf meiner spanischen Hazienda am Morgen zu erwachen und zum Fenster hinaus auf die weidenden Pferde zu schauen.

Doch in Ihrem Alltag sind Sie vor allem von Autos umgeben. Was löst das Aufheulen eines Motors in Ihnen aus?

Ich höre sofort, ob es sich um einen «heissen» Motor handelt oder ob nur der Auspuff abgeändert wurde – das kann mich dann natürlich nicht beeindrucken. Der Rennmotor hingegen löst Spannung, Interesse und Abenteuerlust aus.

Und den Reiz der Geschwindigkeit?

Als Rennfahrer ist Geschwindigkeit

Mittel zum Zweck. Wenn ich statt 330 km/h 350 km/h erreiche, ist meine Rundenzeit besser. Aber das Tempo an sich hat mich nie fasziniert, im Gegenteil. Man fährt x Meter pro Sekunde und wenn etwas schief geht, dann ist es nur gefährlich.

Was gibt Ihnen dann den Kick?

Kurven fahren. Ich bremsen so spät, dass es gerade noch reicht, in der Kurve fahre ich so schnell, dass das Auto rutscht, aber nicht ausbricht – diese Balance zu finden, reizt mich. Damit ich so am Limit fahren kann, muss ich eins sein mit dem Auto – das ist die Herausforderung.

Zu «rasen» war Ihr Beruf – können Sie Ihren Bleifuss ausserhalb offizieller Rennstrecken im Zaum halten?

Mit meinem Strassenauto fahre ich



Ist er in Spanien, verbringt Marc Surer viel Zeit auf dem Jetski.

FOTOS: REMY STEINEGGER, ZVG

Marc Surer liebt «heisse» Motoren.

auch auf deutschen Autobahnen nie am Limit. Aber natürlich ist für mich schnell fahren was anderes als für die meisten. Im Winter über den Julier nach St. Moritz zu kurven ist das höchste der Gefühle. Da fahre ich im Verhältnis zur Autobahn ja nicht schnell, doch auf dem schneebedeckten Untergrund ist es dann eben doch wieder ein richtiges Tempo ...

Die Leidenschaft schneller Autos hat Sie auch nach Ihrem schweren Unfall 1987 nicht losgelassen.

Ich konnte es verarbeiten. Durch die körperlichen Folgeschäden werde ich zwar immer wieder daran erinnert, aber heute kann ich dem Unfall sogar etwas Positives abgewinnen. Wenn etwas in meinem Leben schief läuft und ich mich elend fühle, denke ich daran, wie



Professionelle Autorennen hat er aufgegeben, dafür schwingt er sich ab und zu in die Lüfte.

ich, am Beatmungsgerät angeschlossen, auf der Intensivstation aufgewacht bin. Dann wird mir schlagartig bewusst, dass mir nie wieder etwas so Schlimmes passieren kann.

Es gab auch im privaten Bereich einige Crashes. Vertragen sich Autorennen und Frauen nicht?

Dass ich viel unterwegs bin, hat sicherlich negative Auswirkungen auf eine Beziehung. Mit der Zeit lebt jeder sein eigenes Leben. Ausserdem gibt es Hemmschwellen, die Freundin einer öffentlichen Person zu sein. Oder aber die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit ist der wahre Grund des Interesses. Das merkt man dann meist nicht zu Beginn.

Der Schauspieler Paul Newman, immerhin bald 80, fährt immer noch Ren-

nen – sehen Sie sich in diesem Alter auch noch im Overall?

Ich fahre ja nur noch «Spass»-Rennen, aber ich kann Paul Newman gut verstehen. Es zwingt einen, fit zu sein. Ich kann mir gut vorstellen, dass ich auch noch im hohen Alter Gokart fahre. Wenn ich aufhöre, bin ich wirklich alt.

Ist Ihre wahre Leidenschaft der Fahrspass oder der Ehrgeiz, zu gewinnen?

Der Spass am Fahren ist eindeutig die Hauptsache. Doch der Wille, besser zu sein als die anderen, liegt in der Natur jedes Sportlers, auch wenn es bei den Rennen, die ich jetzt fahre, nicht mehr wirklich um etwas geht.

Sie mussten im Laufe Ihrer beruflichen Karriere einige Niederlagen einstecken. Fällt Ihnen Verlieren leicht?

Nein. Ich habe schlechte Laune, wenn ich beim Kommentieren eines Formel 1-Rennens auch nur einen Fehler mache. Und ich kann mich tatsächlich heute noch über Fahrfehler von früher ärgern ... Das ist der Perfektionismus, den ich als Rennfahrer brauchte – im beruflichen Bereich kann ich ihn nicht ablegen. Privat hingegen kann ich mich schon auch einmal gehen lassen.

Früher setzten Sie alles auf die Rennfahrer-Karte – was ist Ihnen heute wichtig?

Ich habe ein geschenktes Leben – und so versuche ich, nur noch das zu machen, was mir wirklich Freude macht – sowohl beruflich als auch privat. Ich habe ein paar Gänge runtergeschaltet und gehe dem Stress möglichst aus dem Weg.